Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 4 (1906)

Heft: 9

Artikel: Die Erleichterung des Gebäraktes

Autor: Naegeli, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948894

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lie Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Berder, Buchdruderei jum "Mithof" Waghausg. 7, Bern,

wohin aud Abonnement&= und Infertion&=Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redaftion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. E. Schwarzenbach,

Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten, Stoderftraße 32, Jürich II.

Fiir den allgemeinen Teil:

Frl. A. Baumgartner, Hebamme, Waghausg. 3, Bern

Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz, Mf. 2. 50 für bas Ausland.

Inferate :

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Pf. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Auftrage entfprechenber Rabatt.

Juhalt. Hauptblatt: Die Erleichterung des Gebäraftes. — Aus der Krazis. — Tuberfulose und Hebammenberus. — Schweizerischer Hebammenberein: An die Settionen und Einzelmitglieder des Schweizer. Hebammenbereins. — Sintritte. — Bund Schweizerischer Frauenbereine. — Bereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Baselsland, Baselstadt, Bern, St. Gallen, Jürich. — Vermischtes. — Anzeigen. - Beilage: Krotokoll des XIII. Schweiz. Hebammentages in Biel (Schluß). — Hauswässche und ansteckende Krankheiten. — Anzeigen.

Die Erleichterung des Gebäraktes.*

Bon Dr. D. Naegeli, Bezirtsargt.

Wenn wir eine Gebarende feben und hören, wie sie sich stunden- und tagelang qualen und abmuhen muß, oft gar lange ohne scheinbaren Erfolg, wenn Arzt, Hebamme, Gatte, Mutter und Bafen das Bett umftehen und die Schmerzenreiche nur mit dem billigen Ausspruch, Geduld haben, tröften, sozusagen aber gar nichts zu ihrer Erleichterung tun, weil keine Indikation (Anzeige) zu ärztlichem Einschreiten vorhanden ist, so müssen wir uns nicht wundern, wenn die unsäglich Leidende schließlich in die Worte

ausbricht: "Ihr wißt alle miteinander nichts!" Es ift Ihnen vielleicht bekannt geworden, daß man seit einiger Zeit in Kliniken und Unstalten Ginsprigungen mit Cocain, Novokain oder ähnlichen betäubenden Präparaten in den Rückenmarkfanal macht, wodurch eine vollständige Unempfindlichkeit des Unterleibs und der untern Extremitäten erzielt wird, so zwar, daß bei klarem Bewußtsein und fortbestehenden Wehen die Geburt sozusagen schmerzlos vorübergehen fann. Es mare diese Behandlungs= art das Ideal einer Erleichterung des Gebarattes, wenn sie nur nicht auch ihre "Wenn und Aber" hätte. Es sind eben hiebei schon viederholt schwere Nacherscheinungen, ja sogar einzelne Todessälle vorgekommen. Fedenfalls eignet sich das Verfahren zurzeit noch nur für Anstalten und Sanatorien.

Wenn wir auf andere Weise nicht imftande find, den Aft des Gebärens für die Frau schmerzlos zu gestalten, können wir doch durch verschiedene Prozeduren ihr denselben erleichtern.

Fassen wir den Mechanismus des Geburts= vorganges ins Auge, so erkennen wir, daß durch die Tätigkeit der Wehen das Kind, nehmen wir den gewöhnlichen Fall an, mit bem Ropf ins Beden ein= und durch dasfelbe hindurchgetrieben werden muß. Diejenigen Wehen, deren resultierende Kraft in der Richt= ung der Beckenachse wirken, müssen diesem Zweck am besten entsprechen. Es ist deshalb eine lohnende Aufgabe der Hebamme, die Gebärmutter, welche oft in ihrem Grundteil nach der Seite oder nach vorn ausdiegt, während der Wehe gerade zu richten; durch diese einsfache Handleiftung geht nicht unnütze Kraft verloren. Stemmt der Kopf am Schambeinaft auf, so darf derselbe, besonders bei Mehrgebarenden in der wehefreihen Zeit, mit sanftem, fräftigem Sändedruck ins Becken hineingepreßt werden, ein Verfahren, durch welches wiederum viel unnützer Araftverbrauch und dadurch be= dingter Schmerz vermieden werden fann.

Wenn wir uns den Grundfat merten, daß

* Vortrag, gehalten in der Settion Thurgau.

der schmerzhafte Druck der Wehen, der sich er= gibt durch das Anpressen eines harten Kinds= teiles gegen Weichgebilde sowohl wie gegen Rnochen, durch einen Gegendruck ftets erleichtert wird, so ergibt sich daraus, daß eine Unterstützung des unteren Teils der Gebärmutter, wobei man zugleich die Geraderichtung derselben beforgt, der Gebärenden eine wesentliche Er= leichterung verschaffen muß. Bei den wilden Bölkerschaften, z. B. den

Nilnegern, pflegt sich der Chemann hinter die Gebärende, die auf einem Geslecht hockt, zu setzen, ein sestes Tuch um den Unterleib seiner rau zu schlingen und dasselbe während der Wehen straff anzuziehen.

Wir legen beide Flachhande, die Finger nach oben, tief unten, über den Schambeinaften und neben den Süftbeinknochen an und schieben die sich zusammenziehende Gebärmutter nach oben; wenn wir dabei mit den Sandballen zugleich auch den fühlbaren Ropf nach hinten brücken, erleichtern wir nicht nur den Wehenschmerz, sondern auch die Geburt.

Es ift Ihnen allen bekannt, daß während der Geburt oftmals einzelne umschriebene Stellen der Gebärmutter als besonders empfindlich an= gegeben werden. Benn Sie, natürlich in Behenpause, auf eine solche Stelle die flache Hand aufsetzen und mit der Faust der andern Hand rasche, leichte Durchschütterung der schmerzhaften Partie ausführen, so wird in manchem Falle die Ueberempfindlichkeit schwinden. Sehr gute Wirkung tut in solchen Umständen auch eine Bespritung der Stelle mit lokal betäubendem Aether, Chlorathyl und dergleichen, ein Bersfahren, das die Hebannne nach ärztlicher Ins ftruttion gang wohl auch felbst ausführen tann, da es durchaus ungefährlich und unschädlich ist.

Häufig treten mährend der Geburt Krämpfe auf, besonders in den Waden, "die Wehen find in die Beine gesahren". Oft hilft dagegen ein sestes Einhinden der besallenen Extremität, rascher und sicherer aber noch ein energisches Bengen des Fußes, den man unterhalb ber Zehen faßt, während die andere Hand das Bein oberhalb der Anöchel festhält und scharf nach ruchwärts biegt und in dieser Stellung einige Zeit festhält.

Wenn eine Erftgebärende ftunden= und halbe Tage lang sich in Wehentätigkeit abgemübet und erschöpft hat und eine Möglichkeit baldiger normaler ober fünftlicher Entbindung nicht vorauszuschen ift, scheint der Wunsch nach einer Ruhepause, einer Unterbrechung der Schmer=

zenszeit, gewiß mehr als berechtigt. In diesem Falle wende ich schon seiner Reihe von Jahren stets Stuhlzäpschen mit Opiumertraft (0,05) an, die, in den Wastdarm — der natürlich seer sein muß — eingeführt, schon nach furzer Zeit einen leichten Betäubungs=

zustand und Schlaf bewirken, einen Schlaf, welcher unter saft absoluter Wehenpause oft eine und mehrere Stunden andauern kann.

Es versteht sich von selbst, daß die Dispensation dieses Mittels Sache des Arztes ist, wenn die Hebamme aber davon Kenntnis hat, fann sie sich im gegebenen Moment vergegen= wärtigen, daß sie dasselbe ebensogut vom Arzte sich kommen lassen dark, wie z. B. wehen-treibende und Nachwehen stillende Medikamente.

Ich möchte Ihnen jedoch anraten, die Stuhlzäpschen im Interesse der Aseptik nicht selbst, sondern durch eine Drittperson unter Ihrer Anweisung zur Anwendung zu bringen.

Ein uralter, fast aber auch der einzige Handgriff, den die Hebammen zur Erleichterung des Wehenschmerzes anzuwenden pflegen, besteht darin, daß sie das Kreuz der Ge-bärenden unterstützen. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß dadurch, besonders in der ersten Geburtsperiode, etwas geleistet werden fann.

In der Austreibungsperiode, wo bekanntlich bie Schmerzen am heftigsten zu sein pflegen und wo ostmals die Frau sich dahin äußert, fie habe das Gefühl, als wolle der Kopf durch den Mastdarm sich pressen, nützt die Unterstützung des Kreuzes herzlich wenig. Der Kopf ift in den untern Teil des Beckens eingetreten, er drückt auf alle Weichteile, besonders aber auf bas Steißbein.

Dieses ist wie Ihnen bekannt, ein gelent= loser, derber, jedoch federnder Anochen, welcher ohne zu brechen, jedoch unter gar heitigen Schmerzen rückwarts gebogen werden kann und gebogen wird.

Schon seit Jahren habe ich den Hebammen meines Bezirks auseinandergesett, daß ich mit großem Borteil und zur unendlichen Befriedig= ung der Gebärenden im zweiten Zeitraum eine fraftige Unterstützung des Schwanzbeins an-

wende und empfehle. Dazu laffe ich die Gefäßfalte mit reiner afeptischer Watte ausstüllen, lege die Flachhand, Finger dammwärts, in ihrer ganzen Länge über Steißbein und Damm und drücke, am liebsten in Seitenlage der Frau, bei jeder Wehe, wo ich die Bewegung des Knochens nach hinten deutlich sühle, recht kräftig nach vorn und aufsten Wener Sie ber deutsche Weiter werden werde warts. Wenn Sie, den leicht in seiner Wirkung zu verstehenden und leicht ausführbaren Handgriff richtig anwenden, wird Ihnen jede Frau bestätigen, daß dieser Druck viel mehr und viel angenehmer den Wehenschmerz erleichtere, als ein Druck weiter oben in der Kreuzgegend. Versuchen Sie nur zur Abwechstung den Ihnen geläufigen Kreuzgegendruck anzuwenden, die Frau wird Sie sogleich bitten, doch lieber wieder weiter unten zu halten. Auch während des Einschneidens und Durch=

schneidens des Ropfes möchte ich Sie ermahnen, denselben Griff beizubehalten mit dem einzigen Unterschiede, daß sie die gestreckten Finger noch etwas tiefer gegen die Schamspalte hin schieben. Sie bewirken dadurch auch den besten Dammschut; benn diese Sandstellung der linken Sand hindert sie nicht, in der Wehenpause den eingetretenen Schädel mit der Rechten fraftig fteiß= wärts zu drücken.

der Nachgeburtsperiode gibt es, wie Ihnen bekannt sein dürfte, kein besseres und sicherers Mittel gegen die Nachwehen als den jogenannten Crede'schen Handgriff. Die Nachwehen sind ja nichts anderes als Zusammenziehungen der Gebärmutter, zu dem Zwecke, sich ihres Inhaltes, Nachgeburt, Blut und Blutgerinnsel, zu entledigen und sich ihrem Normalzustande wieder zu nähern.

Je besser die Kontraktion des uterus gleich nach der Geburt besorgt ist, desto weniger

werden Nachwehen eintreten.

Bum Schluße möchte ich Ihnen noch ein fleines Inftrument vorweisen, beffen Entstehung der Gedanke zu Grunde liegt, das Touchieren soviel wie möglich vermeiden zu können und auch dadurch der Frau weniger Unannehmlich=

feit und Gefahr zu bereiten. Die A= und Antiseptik ist Ihnen allen von Ihren Lehrern als das oberfte Prinzip in der Geburtshülfe hingestellt worden und wohl in Fleisch und Blut übergegangen. Sie wiffen, daß es Geburtshelfer gibt, welche direkt den Sat aufstellen, man durfe die Bebamme überhaupt feine innerliche Untersuchung der Gebären= ben vornehmen laffen. Gummifinger und Gummi= handschuhe sind uns bekannt, sowohl wie die Tatsache, daß auch diese nicht absolut gegen Infektion schüten.

Während der langen und langwierigen Gebärzeit möchte aber doch die Hebamme, besonders aber auch die Gebärende felbst, es wiffen, ob die Geburt eigentlich vorwärts gehe ober nicht und da ist eine innerliche Untersuchung eben

nicht immer zu vermeiden.

Damit dieselbe ganz aseptisch vorgenommen werden könne, habe ich mir eine Metallsonde konstruieren lassen, die ich Ihnen hier vorlege, mit einem ziemlich großen, oben etwas konkab ausgehöhlten Knopfe und einer Zentimetereinsteilung am Griff. Die Sonde kann jederzeit und vor jedem Gebrauche leicht ausgekocht und

dadurch aseptisch gemacht werden.

Einführungsmethode ist die einfachste ber Welt. Wenn es nötig ist, die Schamlippen auseinander zu ziehen, was aber in der Austreibungsperiode durchaus nicht immer der Fall fein wird, werden dieselben durch die mit asep= tischer Watte geschützten Finger etwas zur Seite geschoben und der Sondenknopf oben, dicht unter dem Schambogen in die Scheide eingeführt bis er auf einen harten Gegenstand, ben bereits dort liegenden Ropf - früher muß die Sonde nicht in Gebrauch gezogen werden — ftößt. An der Zentimeterstala liest man die Distanz ab und kann so bei einer nachsolgenden Untersuchung (Sondierung) mit Leichtigkeit kontrollieren, ob und wieviel der Ropf in dem entsprechenden Zeitraum vorgerückt ift.

Der vorliegenden "Touchiersonde" flebt noch ein kleiner Fehler an, der Stiel sollte nicht kantig, sondern rund sein, damit er nirgends einschneidet.

Ich hoffe, daß das gewiß recht praktische Instrument bei der Aerztewelt Anklang finde und auch den Hebammen in die Hände ge-

geben werde.

Biel Rleines gibt zusammen etwas Großes. Wenn Sie alle die angeführten kleinen Vorteile und Handgriffe im richtigen Moment und in richtiger Weise während einer Geburt in Anwendung bringen, so können Sie bei jeder Ge-bärenden wesentlich zur Erleichterung des Ge-burtsaktes beitragen, Sie müssen nicht hülf= und tatenlos neben der nach Erlösung jammernden (bedauernswerten) Frau stehen, Sie greifen

helfend und lindernd ein und zu dem schönen Bewußtsein, sich nüglich gemacht zu haben, kommt hinzu in Wort und Blick der Dank von seite ber ihrer Obsorge anvertrauten Frau und beren Angehörigen. Dadurch, daß Sie mehr leisten als andere, heben Sie das Ansehn des ganzen Standes. Ut siat! So geschehe es!

Anmerkung der Redaktion. Im An-ichluß an diesen sehr wertvollen Vortrag sei es uns gestattet, zu dem empsohlenen Unter-suchungsinskrumente eine Bemerkung zu machen. So einleuchtend dasselbe im Prinzipe ist, so dürfte es doch nur für Aerzte in Betracht tommen. Der Hebamme, die keine Uebung in der Handhabung von Sonden hat, würden unserer Meinung nach zu oft Frrtümer passieren und sicherlich auch zuweilen Verletzungen der Mutter oder des Rindes, namentlich bei Steiß= und Gesichtslagen. Der interessante Borichlag bedarf also noch der Erörterung in Nerztekreisen (worauf ja auch Herr Dr. Naegeli sinweist), bevor er den Hebammen zur Annahme empfohlen werden fann.

Aus der Praxis.

Vor Jahren wurde ich von einer Dame engagiert zur Pflege bei der Geburt und im Wochenbett. Alles wurde brieflich erledigt, da diese Dame ziemlich entfernt von mir wohnte. 14 Tage vor dem ausgerechneten Termin erhielt ich einen Brief, ich möchte nun kommen, ihr Arzt hatte gesagt, die Sebamme follte nun gerufen werden, da die Riederkunft in nächster Beit vorbeigehen werde. Als ich dort ankam, empfing mich eine blühende junge Frau; ich fragte nach meiner Batientin, da fagte fie, fie sei es selber. Ich war ganz erstaunt, denn diese Dame hatte nicht das Aussehen einer schwangeren Frau. Ich fagte es ihr auch offen. Bei der äußeren und inneren Untersuchung fand ich nichts von einer Schwangerschaft und auch sonst keine Anzeichen von irgend einer Krantheit. Weder der Herr, noch die Dame glaubten meinen Aussagen. Die Dame sagte mir auf das bestimmteste, sie fühle Rindsbewegungen, gab alles genau an, was einer Schwangerschaft ent= sprechen könnte, lette Regel, erfte Bewegung Ihr Arzt hätte ihr gesagt, daß die 11. f. m. Riederkunft in 14 Tagen fei, und der wiffe es deterting in 14 Verlangte einen Geburtshelfer, da die Dame sich sehr aufregte insolge meiner Aussagen und sich das Leben nehmen wollte. Am nächsten Tag kam ein Geburtshelfer aus der Stadt, der zuerft recht bös über mich war, ich hätte es nicht fagen follen, daß keine Schwangerschaft vorhanden sei. Nun, seine Untersuchung ergab das gleiche Ressultat wie die meinige. Am gleichen Tag reisten wir zusammen wieder ab.

Jest sind es zehn Jahre und immer ist der Storch noch nicht gekommen, trotdem das Kinderzimmer aufs schönste ausgerüftet war.

Unmertung der Redaktion. Solche Fälle von eingebildeter Schwangerschaft sind schon oft vorgekommen. Ja, man hat schon erlebt, daß eine solche sich irrtumlich für schwanger haltende Frau sich zu Bette legte mit der Behauptung, die Wehen hätten begonnen. Sie ftöhnte dann wie eine wirklich Gebärende längere Zeit hindurch und ließ sich von ihrem Frrtum erst dann überzeugen, als trot all ihrer Be= mühungen das erwartete Kindlein nicht erschien. So weitgehende Selbsttäuschungen kommen nur bei Frauen vor, die infolge nervöser Beran-lagung (Hysterie) die unglückliche Fähigkeit befigen, sich irgend eine Vorstellung außerordent= lich lebhaft und zähe als wirklich bestehend einzubilden.

Bas lernen wir aus dem oben mitgeteilten interessanten Fall? — Die wichtige Regel, daß man sich nie auf die Angabe von Empfin-dungen und Beobachtungen seiner Klientinnen sicher verlassen darf, sondern immer gewissenhaft untersuchen soll.

Noch ein Wort zu dem Rüffel, den die Bebamme von dem Geburtshelfer erhielt. Man bedenke einmal, was fo eine vermeintlich Schwangere innerlich durchmacht, die plötlich ihren Frrtum ersahren muß: nach langer froher Erwartung diese Enttäuschung und dazu noch das Gefühl einer unerträglichen Blamage! Ein unbedachtes Herausplagen mit der Wahrheit ist da grausam und gewiß ift man verpflichtet, die Aufklärung vorsichtig und schonend zu geben. Das vermag am besten der Arzt. Den "Ruhm" der Ent-beckung kann man sich später doch noch wahren.

Der Redakteur bedauert übrigens sehr, daß seine Aufforderung zur Mitteilung von Fällen, in denen die Hebamme keinen Ruhm erntete, sondern einen Frrtum beging und einsah, so wenig Nachachtung gefunden hat. Solche Einsendungen (die auch ohne Unterschrift erfolgen dürfen) find besonders lehrreich, denn: durch

Schaden wird man flug!

Cuberkulose und hebammenberuf.

... (Abgefürzte Wiedergabe eines Vortrages von Herrn Dr. med. Kürsteiner, Bern, gehalten an der Ver-sammlung des Hebammenvereins Vern am 5. Mai 1906.)

Noch vor gar nicht vielen Jahren wurde die Tuberkulose, selbst in ihrer gefährlichsten Form, der Lungenschwindsucht, nicht für anstedend gehalten, bis Professor Roch im Tuberkelbacillus ben Erreger all der berschiedenen Tuberkulose= formen (Knochenfraß, Lupus, Hirnentzündung, Bauchfellentzündung, kalten Abszeß, Hüftgelententzündung, Halsdrüsen, Kehlkopf= und Lungen= schwindsucht 2c.) entdeckte und sein besonders reichliches Vorkommen im Auswurf der Schwind= füchtigen nachwies. Die folgegemäße Bedingung war die Forderung sorgfältiger Vernichtung des Auswurfes und allen tuberkulösen, nach außen kommenden Materials (Eiter, Urin, Stuhl). Sachgemäßere, forgfältigere Pflege aller "offenen" Tuberkulosen wurde gefordert, um der Weiterstragung der Krankheit nach Möglichkeit steuern zu können.

Die Sanatorien ober Beilftätten (nicht Heimstätten) sollen die Beginnformen der Krantheit aufnehmen, da für diefes Stadium große Heilchancen bestehen und die Betreffen-den dort für ihr ganzes Leben das richtige, antituberkulöse Sichverhalten angelernt befommen.

Borgerückt Aranke des III. Stadiums (Bettlägerige) follten, weil fie die herbe für rasche Verbreitung der Seuche darstellen, besondern Tuberkulosespitälern ober zum mindeften in befondern Abteil= ungen bon bestehenden Rrantenan= stalten untergebracht werden können.

Das Gros ber Tuberkulosen, II. Stabium, noch arbeitsfäßig, aber doch schon deutlich vom Würgengel ergriffen, muß zu Haufe gepflegt werden unter möglichster Ein-dämmung der Weiterverbreitung der Krantheit. Da und dort in unserm Schweizerlande, in Genf, Neuenburg, Bern, tauchen fog. Tuberstulos Fürsorgestellen auf, welche sich speziell dieses Gewalthausens von Kranken ans nehmen wollen; zudem hat sich der schweiz, gemeinnühige Frauenberein in seiner Delegiertenbersammlung von 1905 in St. Gallen einmütig für Uebernahme der Heimpflege der Schwerkranken und für die Kinderfürsorge als Spezialaufgabe bereit erklärt. Das stadtbernische Komitee hat sich mittelst eines Bazars das hiezu

nötige Geld zu beschaffen gewußt. Die Hebammen, als diejenigen Schweizer Frauen, die in allernächste Beziehung zu den Müttern und Kindern treten, werden fich der Tuberkulosebekampfungsbewegung auch nicht länger verschließen können. Schon bei der Aufdedung der ersten Anfänge des Leidens können sie kräftig mithelsen: Folgt einem Abortus bald ein zweiter, ein dritter, so kann Tuberkulose Schuld sein; die Frau wird dem Arzte zugewiesen und siehe da,